



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am Pfingstmontag beim Bayerischen Evangelischen Kirchentag auf dem Hesselberg am 5. Juni 2017

Samuel 3,1-10:

„31 Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.



2 Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte.

3 Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war.

4 Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!,

5 und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen.

6 Der Herr rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen.

7 Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart.

8 Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief.

9 Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort.

10 Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört."

Es ist eine wunderbare Geschichte, liebe Gemeinde, die uns da zum Pfingstfest 2017 erzählt wird. Es ist die Geschichte einer Berufung. Es ist die Geschichte einer Gottesbegegnung. Es ist eine Geschichte über das Hörenlernen.

Die Geschichte spielt vor rund 3000 Jahren und die Hauptperson ist ein kleiner Junge mit Namen Samuel. Samuel ist eine Art Ministrant des Priesters Eli, der in der Stiftshütte Dienst tut, dem Heiligtum der Israeliten, dem Ort, wo Gott wohnte. Samuel ist beliebt. Die Menschen spüren, dass Gott mit ihm ist. Er selbst hält sich offensichtlich für ganz normal. Auf die Idee, dass Gott selbst mit ihm reden würde, kommt er gar nicht. Und dann wird uns die Szene so geschildert, dass wir Zeugen des Missverständnisses werden, das entsteht. Geschichten können ja besonders spannend sein, wenn wir als Zuhörer mehr wissen als die Protagonisten in der Geschichte. Die Kinder schreien beim Kasperltheater immer dann besonders laut, wenn sie dem Kasper sagen wollen, dass der Zauberer sich hinter dem Vorhang versteckt. Ein bisschen so geht es mir auch bei der Stimme, die Samuel hört. Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war – heißt es in der Geschichte. „Und der Herr rief Samuel.“ Da kommt der Wissensvorsprung ins Spiel. Wir wissen, dass es der Herr ist, der Samuel ruft. Nur Samuel weiß es nicht.

Er antwortet: Siehe, hier bin ich! Und er läuft zu Eli und sagt nochmal: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Eli aber sagt: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und wir Zuschauer wollen sagen: Nein, Samuel, leg dich nicht hin! Es ist Gott, der zu Dir spricht! Aber Samuel legt sich wieder schlafen. Und genau die gleiche Szene wiederholt sich. Und sie wiederholt sich ein weiteres Mal. Erst bei diesem dritten Mal versteht Eli, was wir schon wissen: Es ist Gott, der den Samuel ruft. Jetzt gibt er dem Samuel genaue Instruktionen: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Und genau so macht es Samuel. Er legt sich wieder hin. Die Geschichte endet damit, dass Samuel endlich bereit ist zum Hören: „Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.“

Das, liebe Gemeinde, ist heute für uns der entscheidende Satz. Dass wir mit Samuel sagen können: Rede, denn dein Knecht hört.

Genau dazu sind wir heute in so großer Zahl zum Pfingstfest auf dem Hesselberg zusammengekommen: Wir wollen hören! Wir wollen hören, was der Geist uns sagt. Wir wollen aus den vielen Stimmen, die am laufenden Band auf uns einströmen, die Stimme Gottes hören.

Der Satz, mit dem unsere Geschichte beginnt, hat mich nachdenklich gemacht. „Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.“ Der Satz ist rund 3000 Jahre alt – in völlig anderem Kontext gesprochen. Aber er trifft mich heute auch. „...es gab kaum noch Offenbarung“. Ich glaube nicht, dass es für uns heute darum geht, wieder Stimmen zu hören, Erscheinungen zu haben oder Propheten und Wanderprediger umherziehen zu sehen. Meistens sind sie am Ende ja doch nur selbsternannt. Aber wieder neu geistlich zu hören, darum geht es heute genauso wie beim kleinen Samuel damals. Unter den unglaublich vielen Reizen und Impulsen, die in der heutigen Turbogesellschaft jeden Tag auf uns einprasseln, noch die

Stimme Gottes zu hören, das ist das, was wir als einzelne Menschen, aber auch unsere ganze Kirche, heute am dringendsten brauchen.

Wir haben im Reformationsjubiläumsjahr viele große Ereignisse erlebt, und wir sind ja auch noch mitten drin. Die rund 140 000 Menschen beim Kirchentag in Berlin und die 120 000 Menschen auf der Festwiese in Wittenberg waren ein Ausdruck der Kraft, die in unserer Kirche steckt. Und die vielen Menschen heute hier auf dem Hesselberg sind es auch. Es tut angesichts so mancher Verfallsdiagnose in den Medien im Hinblick auf die Zukunft der Kirche auch gut, immer wieder mal sinnlich zu erfahren, wie viele wir sind.

Aber die großen Zahlen sind es nicht notwendigerweise, die für geistliche Kraft bürgen. Manchmal kann ganz Wesentliches auch im Kleinen geschehen. Zu den eindrucksvollsten Veranstaltungen auf dem Kirchentag gehört für mich eine kleine Veranstaltung in Dessau, wo ich mit einem Oberbürgermeister diskutierte, der sich im säkularen Umfeld klar als Christ zu erkennen gab, dazu einer Politikerin, die sich als Atheistin bezeichnete, aber mit großer Offenheit und Nachdenklichkeit auf Kirche und Religion schaute, und einem Kirchenpräsidenten, der sich freute über die überraschend hohe Beteiligung der Dessauer Bürger an den Veranstaltungen des dortigen „Kirchentags auf dem Weg“. Ich habe viel Inspiration aus diesem Gespräch mitgenommen über eine Kirche, die auch mit kleinen Zahlen Ausstrahlungskraft entwickeln kann. Immer wieder geht es mir auch mit unseren Freunden von der mecklenburgischen Partnerkirche so, die in jede unserer Landeskirchenratssitzungen einen Vertreter als Gast entsenden. Und von den eindrucksvollen Aktivitäten berichten, die sie anstoßen. Auch mit kleinen Zahlen kann die Kirche Kraft entwickeln. Wenn sie hört. Wenn sie Gott nicht überhört. Wenn sie sich Kraft geben lässt.

Eine meiner – allerdings zugegebenermaßen ziemlich zahlreichen – Lieblingsgeschichten in der Bibel ist die Geschichte vom Propheten Elia und seiner Gottesbe-

gegnung. Sie kommt mir in den Sinn, wenn ich über unsere Samuelgeschichte nachdenke.

Elia ist vor den Nachstellungen der Königin Isebel geflohen und hat sich in eine Höhle verkrochen. Nun spricht Gott mit ihm und fordert ihn auf, vor die Höhle zu treten, um ihm zu begegnen. Und dann heißt es: „Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle (1. Kön 19, 11-13).

Ein stilles Sanftes Sausen ist es, in dem Gott sich zeigt. Nicht in den großen religiösen Machtdemonstrationen zeigt er sich hier, sondern in dem Unscheinbaren, dem Leisen, dem so leicht Übersehbaren. Vielleicht ist das auch der Ort an dem wir Gott erfahren können.

Kanon: „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“

Liebe Gemeinde, vielleicht haben wir, die wir hier heute am Hesselberg sitzen, selbst Berufungsgeschichten erfahren, ohne zu merken, dass Gottes es war, der uns ruft. Als Bischof komme ich viel in unserer Kirche herum. Und die größte Freude daran ist, dass ich so vielen Menschen begegne, die sich wie Samuel rufen lassen. Die sagen: Siehe, hier bin ich! Und die manchmal gar nicht wissen, dass es Gott war, von dem sie sich haben rufen lassen. Die vielleicht gar nicht wagen, so hoch von sich zu glauben, dass sie selbst eine königliche Priesterschaft sind, die an ihrem jeweiligen Ort Gott im Alltag der Welt dient. Und auf den Hesselberg fahre ich jedes Jahr immer so gerne, weil hier beim Kirchentag die Dichte solcher alltäglicher Priesterinnen und Priester so besonders hoch ist.

Da ist die Helferin, die seit vielen Jahren ehrenamtlich für den Blumenschmuck in der Kirche sorgt, die mit diesem Werk mithilft, dass Menschen die Schönheit

Gottes mit allen Sinnen, auch mit den Augen sehen können. Da sind die in den Chören und Posaunenchören Engagierten, die uns die Schönheit Gottes hören lassen, die uns die Herzen mit ihrer Musik öffnen und uns die die Größe Gottes spüren lassen. Da sind die, die diakonische Botschafterinnen und Botschafter der Liebe Gottes sind, indem sie einen Menschen pflegen oder regelmäßig Kranke besuchen. Da sind all die, die sich auch nach dem Abebben der großen Aufmerksamkeitswelle um Flüchtlinge kümmern und mithelfen, dass sie sich integrieren. Und da sind die, vielleicht gerade junge Leute, die im Internet zu Hause sind und ihre Kenntnisse und Erfahrungen für eine ansprechende digitale Präsenz ihrer Kirchengemeinde zur Verfügung stellen. Und vielleicht besteht für einige das Priestertum einfach darin, dass sie freundlich auf andere Mitmenschen zugehen und für sie allein durch die Begegnung die Sonne aufgehen lassen.

Ich danke heute allen, die sich wie Samuel in den Dienst für unsere Kirche und für die Mitmenschen rufen lassen. Sie tragen unsere Kirche. Das ist in Mecklenburg so, wo nur 10-20 % Mitglieder der Kirche sind. Und es ist hier in Bayern so, wo an vielen Orten die volkshirchliche Verwurzelung nach wie vor richtig stark ist.

Gerade für die hoch Engagierten unter uns ist vielleicht ein Detail der Samuel-Geschichte von besonderer Bedeutung, das man leicht übersehen kann. Bevor Gott zu Samuel spricht, heißt es: „Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war.“

Samuel hatte sich hingelegt. Er ruht sich aus, als Gott zu ihm spricht!! Es braucht das Innehalten, die Unterbrechung, das Kraftschöpfen, um sich dann wieder engagieren zu können. Ich weiß, ich bin jetzt vielleicht nicht der ideale Kandidat, um anderen Ruhe zu empfehlen. Aber umso mehr nehme ich dieses kleine Detail wahr. Und freue mich auf ein paar Tage Urlaub ab morgen, an einem Ort zwischen Pferden, Schafen und Schweinen, an dem meine Seele Ruhe findet.

Wir alle miteinander sind eine Gemeinschaft der Berufenen. Es wäre mein Traum, wenn wir auch zu einer Gemeinschaft der aus der Kraft Christi Begeisterten

würden. Und ich weiß, dass wir auf jeden Fall eines sind: eine Gemeinschaft der Gesegneten.

Gott lasse uns dieses Gesegnetsein immer wieder spüren. Dass wir Kraft bekommen. Dass wir den neuen Wegen vertrauen, die vor uns liegen. Dass wir den Pfingstgeist spüren. Und – aufbrechen!

Und der Friede Gottes der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN